Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 30 (1936)
Heft: 3

Artikel: Ski-Andacht im norwegischen Winterwald
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926473

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wein macht ihn vergeßlich und die Hand wird zitterig. Er ist jetzt ein ungeschickter Arbeiter geworden. Die Arbeit gelingt ihm nicht mehr. Seine Kunden sind unzufrieden und gehen in ein anderes Geschäft. Der Mann sieht die Gefahr, aber er ist willensschwach. Er kann nicht mehr umkehren. Sein Geld geht zu Ende, sein Geschäft steht vor dem Ruin. Er ist in großer Not und die Gemeinde muß ihn in einer Anstalt versorgen. Wie traurig! Der Mann war so klug und geschickt und arbeitswillig, aber — er war nicht willig, auf das Wirtshaus zu verzichten. Der Arbeitswille allein hat ihm nicht genützt; er war einseitig.

Mancher Mann und manche Frau machen ihre ganze Lebensarbeit zu Schanden, weil ihr Wille auch nur einseitig ist.

Zeigt Euren Willen zum Guten überall: Am Sonntag und am Werktag, während der Arbeit und in der freien Zeit, daheim und bei fremden Leuten! Es gibt junge Leute, die haben viel Willen, sich schön zu kleiden. Alles muß schön und modern sein: Hemd, Rock, Kravatte und Hut! Ja, es ist ganz recht, wenn junge Leute sich hübsch kleiden. Aber — es ist nicht die Hauptsache. Der Wille muß durch das Kleid hindurch sehen und prüfen: Was für ein Herz steckt im Menschen? Ein gutes oder ein schlimmes? Ist jener junge Mann willensstark? Ist der inwendige Mensch auch so sauber und gut wie sein Kleid? So muß man prüfen.

Es gibt leider sehr wenig Menschen mit einem durchgebildeten Willen. Oft sind wir wie Waschlappen: Ein anderer kann uns in seine Hand nehmen und drücken und machen mit uns, was er will. Die Willensschwäche ist eine böse Krankheit.

Noch ein Beispiel: Junge Burschen möchten gerne turnen. Sie gründen eine Turngruppe und wählen einen Lehrer. Das ist gut und recht. Turnen ist sehr gesund. Sie freuen sich. Sie haben den Willen zum Turnen. Aber leider haben sie nicht den Willen, regelmäßig und pünktlich zur Turnstunde zu kommen. Das Zuspätkommen ist oft auch Willensschwäche.

Oder: Max hat ein Velo gekauft. Er hat lange, lange Geld zusammengespart. Nun hat er große Freude. Sein Freund Fritz will jetzt auch ein Velo haben. Aber er hat kein Geld gespart. Er hat es für Zigaretten und Kino gebraucht. Er kauft darum sein Velo auf Abzahlung, d. h. er will es nachher in monatlichen Raten abzahlen. Welcher der beiden Knaben hatte mehr Willensstärke? — Das Warten und Sparen wäre für Fritz eine gute Willensübung gewesen. Wenn er nun arbeitslos oder krank wird und nicht verdienen kann, dann kann er sein Velo nicht bezahlen und es wird ihm wieder weggenommen.

Wer willensstark werden will, muß seinen Willen früh schon an kleinen Dingen üben. Der berühmte Afrikaforscher Stanley wurde als Knabe in einer Anstalt erzogen. Dort mußte er jeden Morgen die Betten aller Knaben machen. In seiner Lebensbeschreibung kann man lesen, er habe die Betten immer so schön gemacht, daß ein König sich hätte hineinlegen können. Und aus diesem Knaben, der selbst in die alltäglichsten Arbeiten hinein seinen ganzen Willen legte und sein Bestes leistete, ist später ein berühmter Mann geworden. (Schluß folgt)

Ski-Andacht im norwegischen Winterwald.

Einer dieser herrlichen norwegischen Wintertage ist angebrochen. Man vergißt sie nie, wenn man sie einmal erleben durfte. Hell scheint die Sonne am frühen Morgen. Nachdem es drei Tage ununterbrochen geschneit hat, ist endlich genug Schnee zum Skilaufen. Ich schnalle meine Bretter vor der Haustür an und fahre durch die Straßen Oslos zur elektrischen Bergbahn, die nach Holmenkollen hinauffährt. Ski und Schlitten werden an der Außenwand der Wagen befestigt. Dann geht es hinauf auf die Höhen um Oslo. Immer herrlicher wird die Aussicht, immer schöner die Natur um uns. Weit unter uns sehen wir die Stadt und den Fjord liegen. Inzwischen sind wir bei der Endstation angelangt, 530 Meter über Oslo. Hier oben fängt das ideale Skigelände der Osloer an. Weit in die „Normarka" hinein erstrecken sich Wald und Hochmoore, Seen und Felsberge.

Nach einer Stunde gelange ich an mein heutiges Ziel: eine Waldkapelle. Da liegt sie auf einer Anhöhe, mitten im norwegischen Urwald. Die Sonne schimmert noch immer durch die mit Schnee schwerbeladenen Bäume. Gerade fangen die Glocken an zu läuten. Zu meinem Erstaunen sehe ich sämtliche Außenwände der kleinen Kapelle mit angelehnten Ski bedeckt. Dann stehen auch meine in Reih und Glied, ich trete in die Kapelle hinein. Ganz schlicht aus geschälten Fichtenstämmen ohne jeden Schmuck ist sie gebaut. Genau so naturfrisch sind auch Altar und Kanzel. Keine

Farben, nur ein handgewebter norwegischer Wandteppich schmückt die Rückwand hinter dem Altar. Kein elektrisches Licht, nur Kerzenbeleuchtung. Da alle Balken nur abgeschält und nicht bemalt sind, sieht alles so freundlich, sauber und frisch aus. Der Sonnenschein fällt durch die Fenster. Die kleine Kapelle ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Alles junge Menschen, die wie ich hier hinaufgelaufen sind, um eine Andacht zu suchen. Die Jugend hier oben im Norden ist nicht sentimental oder gar romantisch veranlagt, sondern sie steht mit beiden Beinen fest auf dem Boden der Wirklichkeit, und gerade deshalb suchen die jungen Menschen hier eine Stunde der Andacht.

Das kleine Harmonium stimmt gerade einen Choral an, nicht irgendeinen Choral, sondern vielmehr den Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott." Dann tritt der Pfarrer auf die Kanzel. Es ist ein junger Theologe. Einen Skianzug, wie wir alle, hat er an. Seine Predigt entspringt tief empfundenem, wirklichem Tatchristentum. Kein hoher Gedankenflug, aber das schlichte Wort Gottes, durch einen Kameraden den Kameraden nahe gebracht. Ich beobachte die jungen Norweger und Norwegerinnen, ihre Andacht, ihre Hingabe und — denke an meine Heimat.

Nach Schluß des Gottesdienstes erlebte ich wieder etwas ganz Eigentümliches. Mir war schon vorher aufgefallen, daß eine große Tür in der Seitenwand der Kirche halb geöffnet war. Nun wurde sie ganz aufgemacht und die jungen Leute strömten in den angrenzenden Raum. Es war ein Erfrischungsraum in Gestalt einer großen norwegischen Kaminstube. Dort kaufte man sich heißen Kaffee oder Milch und aß dazu sein mitgebrachtes Brot. Da der Raum aber nicht für alle Kirchenbesucher ausreichte, setzte sich ein großer Teil der jungen Menschen wieder in die Kirche, und aß und trank dort sein Frühstück. Mitten unter ihnen der junge Pfarrer.

Das ist wohl das Schönste an diesem urwüchsigen Volk, daß es so ungehemmt und leicht durch das Leben geht. Genau so hungrig wie sie erst der Predigt lauschten, genau so hungrig verzehrten sie auf dem selben Platz ihr Frühstück. Gestärkt an Leib und Seele ziehen sie dann weiter in die unendlich schöne Natur der norwegischen Wälder hinein. Meilenweit keine Menschensiedlung, nur hier und dort das Haus eines Waldhüters, mit kleinem Kartoffelacker und einem Stückchen Wiese auf einer Rodung. Ureinsamkeit, — unmittelbar neben der Hauptstadt dieses Märchenlandes.

(Christl. Volksfreund.)

Jagdvergnügen?

Am Tage vor Weihnachten streift ein Jäger mit seinen drei Jagdhunden durch den Wald ob Enggistein. Dort findet sich ein mächtiger Fuchsbau. Spuren um den Eingang herum beweisen, daß er bewohnt ist. Nicht weit davon hat ein Dachs seine Wohnung. Plötzlich fangen die Hunde an zu bellen. Im Hui sind sie verschwunden. Der Jäger im Schnellschritt hinter ihnen her. Noch sieht er den letzten im bekannten Dachsbau verschwinden. Der Jäger steht vor dem Einschlupf und hört heftiges Gejaule der Hunde. Schußbereit wartet er auf den Dachs, den die Hunde herausjagen werden. Nun hat es dich, du alter schlauer Kerl! Der Mann wartet — wartet. Nichts zeigt sich, das Gebell wird schwächer. Nach stundenlangem Warten ahnt unser Jäger Unheil. Noch am gleichen Abend werden Männer mit Pickel und Schaufel aufgeboten. Denn der Jäger ist verpflichtet, die Hunde herauszugraben, tot oder lebendig. Gleich beim Einschlupf fällt der Gang fast senkrecht ab. Die Männer graben ein, zwei, drei, ja fast vier Meter tief. Sie müssen sogar Tannen fällen. Dort unten stoßen die Männer auf weichen Sand und dann auf Sandsteinfelsen. In der sandigen Schicht hat sich der Dachs seine Wohnung eingerichtet mit größeren Höhlen (Zimmern) und vielen Kreuz- und Quergängen. Die Männer graben am Weihnachtstag, zuweilen auch in der Nacht. Sie leuchten mit Taschenlampen in die Gänge, stoßen lange Eisenstäbe hinein. Nichts! Sie graben am Donnerstag, Freitag, Samstag. Endlich! Was findet man? Drei Jagdhunde und einen Fuchs! Alle tot! Also sind die Hunde einem Fuchs nachgerannt, der im Dachsbau Zuflucht suchte. Warum sind sie tot? Erstickt! Es war Erde herabgefallen und hatte den Gang verstopft. So war der Rückzug abgeschnitten und die vier Tiere mußten elend umkommen. Oder hat ihnen am Ende der schlaue Dachs einen Streich gespielt und selbst den Gang verstopft. Von ihm selbst fand man keine Spur. Ein teures Jagdvergnügen! Es waren wertvolle Jagdhunde, jeder seine 250 Franken wert. Dazu die Kosten für die fast viertägige Grabarbeit und eine Entschädigung für die ge-